

Beruf: Sozialarbeiter/in

„ Ich betreibe sozusagen Beziehungsarbeit “

*Emanuel Van den Nest
im Gespräch mit*

Benjamin Löhr

[Betreute](#)

[Startwohnungen](#)

Caritas der Erzdiözese Wien



„An erster Stelle steht für mich Reflexionsfähigkeit“, sagt Benjamin Löhr und unterstreicht damit eine zentrale Anforderung an Personen, die wie er als Sozialarbeiter/innen beschäftigt sind. Benjamin Löhr ist für die Caritas Wien im Wohnungslosenbereich bei der Betreuung der Bewohner/innen von Startwohnungen tätig und versucht dort Menschen auf das selbstständige Wohnen vorzubereiten, indem er ihnen „das Werkzeug in die Hand“ legt. Er übernimmt dabei die „anwaltschaftliche Aufgabe“, seinen „Klienten/innen zu ihrem Recht zu verhelfen“. Für den **NEWSletter Berufsinformation** hat sich der ehemalige Informatikstudent Zeit genommen, um über verschiedene Betätigungsfelder von Sozialarbeiter/innen, die Professionalisierung des Berufsbilds, präventive Arbeit und den flexiblen Arbeitsmarkt im Sozialbereich zu sprechen.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie bezeichnen Sie Ihren Beruf?*

Benjamin Löhr: Ich habe Soziale Arbeit studiert und bezeichne mich daher als Sozialarbeiter. Ich arbeite im Wohnungslosenbereich für Betreute Startwohnungen der Caritas Wien.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Aufgaben haben Sie als Sozialarbeiter?*

Benjamin Löhr: Das variiert ziemlich. Der Kontakt zu Klientinnen und Klienten zählt auf jeden Fall dazu. Ich schaue sonst, was ansteht: Behördenwege und Kommunikation mit Behörden für Anträge oder Nachfragen zu Anträgen. Wir führen psychosoziale Unterstützungsgespräche und müssen in Krisen gegebenenfalls wissen, an welche Stellen wir die

Leute weiterleiten müssen. Man muss hier unterscheiden zwischen der betreuenden und der beratenden Funktion als Sozialarbeiter. Bei einer beratenden Stelle hat man oft keinen durchgehenden Kontakt mit den Personen. In der betreuenden Tätigkeit, wie ich sie derzeit ausübe, betreue ich eine oder mehrere Personen über einen längeren Zeitraum. Ich betreibe sozusagen Beziehungsarbeit. Es gibt Themen, die erst nach einiger Zeit angesprochen werden. Für schwierige Themen braucht es meistens eine Vertrauensbasis, die erst in einer langfristigen Betreuungsarbeit aufgebaut werden kann.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Ziele hat diese Beziehungsarbeit?*

Benjamin Löhr: Das Ziel besteht darin, dass unsere Klientinnen und Klienten am Ende der Betreuung fähig sind, selbstständig zu wohnen, unabhängig von einer sozialarbeiterischen Begleitung. Wir legen ihnen das Werkzeug in die Hand, damit sie später zum Beispiel wissen, wohin sie sich wenden können, wenn sie einen Antrag stellen möchten, welche Fristen sie dafür einhalten müssen oder welche Bedeutung die Inhalte von Behördenbriefen haben, weil sie oft kompliziert geschrieben sind. Ganz wichtig ist auch, dass unsere Klientinnen und Klienten lernen, welche Rechnungen zu bezahlen sind und in welcher Reihenfolge. Der Fernseher, der im Sonderangebot ist, ist nicht so wichtig, wie die Miet- und Stromrechnung. Es kommen vermehrt auch Personen mit psychischen Erkrankungen zu uns. Unsere Aufgabe besteht dann darin, sie zu stabilisieren und sie an Professionistinnen und Professionisten zu vermitteln.

NEWSletter Berufsinformation: Können Sie einen typischen Klientenfall beschreiben?

Benjamin Löhr: Ja, ein ca. 30 Jahre alter Klient kam ein paar Wochen nach seinem Einzug in die betreute Startwohnung auf Grund von psychischen Problemen ins Krankenhaus. Zuvor war er psychisch unauffällig gewesen und bis kurz davor über viele Jahre durchgehend berufstätig. Durch die neue instabile Situation verlor er den Bezug einer AMS-Leistung und in weiterer Folge auch seinen Versicherungsschutz. In Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus und uns konnte er seine Situation schließlich, nach einigen Fehlversuchen, längerfristig stabilisieren. Damit ergaben sich neue Perspektiven, die ihm ein selbstständiges Wohnen möglich machten.

NEWSletter Berufsinformation: Haben Sie einen typischen Arbeitsalltag?

Benjamin Löhr: Der Alltag besteht einerseits aus Büroarbeit. Dazu gehören Organisation, Dokumentation, Kontakt mit Behörden und anderen Stellen. Andererseits gibt es den direkten Kontakt zu den Klientinnen und Klienten, sei es im Büro oder bei Hausbesuchen. Manche brauchen weniger Kontakt. Andere wiederum rufen wegen Kleinigkeiten zweimal am Tag an und dann musst du für sie da sein. Es gibt bei uns ein Konzept, wie häufig wir in etwa unsere Klientinnen und Klienten sehen sollten. Meine Arbeitszeit richtet sich trotzdem auch nach ihren individuellen Bedürfnissen: Wenn einer am Tag arbeitet, kann ich nicht erwarten, dass er um 11:00 Uhr bei mir im Büro erscheint.

NEWSletter Berufsinformation: Wann sind Sie für Ihre Klienten/Klientinnen erreichbar?

Benjamin Löhr: Ich arbeite 32 Stunden und kann mir meine Arbeitszeit zwischen 7:00 und 20:00 Uhr relativ frei einteilen. Es gibt auch Arbeitstage, an denen ich zu den normalen Bürozeiten nicht im Büro oder nicht erreichbar bin, an Wochenenden und in der Nacht sowieso gar nicht.



NEWSletter Berufsinformation: Wie funktioniert die Zusammenarbeit im Team?

Benjamin Löhr: In unserem Team sind alle sechs Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Das wird an unserer Stelle auch vorausgesetzt. Wir betreuen unsere Klientinnen und Klienten jeweils alleine. Die Teamarbeit nimmt daher nicht den Stellenwert wie in der stationären Arbeit ein, in der sehr viel mehr Absprache notwendig ist. Trotzdem besprechen wir unsere Fälle im Team, in der Supervision oder Teamsupervision. Andere Professionen wären in meinem beruflichen Umfeld wünschenswert, gerade im Bereich der Psychotherapie oder Psychologie wäre eine Ansprechperson sicher hilfreich, wie das bei manchen anderen Einrichtungen, die mobil arbeiten, der Fall ist. Das Problem ist hier die Finanzierung, weil so etwas nicht gefördert wird.

NEWSletter Berufsinformation: Welche Arbeitsfelder gibt es für Sozialarbeiter/innen?

Benjamin Löhr: In der sozialen Arbeit gibt es etwa den Kinder-, Jugendlichen- und Familienbereich, die Versorgung älterer Menschen sowie Straffälligkeit und Bewährungshilfe. Auch in Krankenhäusern und Schulen gibt es Sozialarbeit, ebenso in den Bereichen Migration und Integration. Hinzu kommen noch die internationale Sozialarbeit sowie Entwicklungsarbeit in anderen Ländern. Im Zuge der Professionalisierung der Sozialarbeit ist mit der Forschung an den Fachhochschulen ein weiteres Handlungsfeld entstanden. Ich bin in der materiellen Grundsicherung tätig, hier geht es um die Sicherung von Finanzen und Wohnraum. Die Palette der Angebote reicht von Notquartieren mit Mehrpersonenzimmern, über – wie in unserem Fall – betreute Startwohnungen bis hin zu eigenen Übergangswohnungen.

NEWSletter Berufsinformation: Welche Rolle nehmen Sozialarbeiter/innen in diesen Bereichen an?

Benjamin Löhr: Wenn ich die Zielsetzung ganz grob fassen möchte, besteht sie darin, den Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Wir schauen, dass wir Menschen dazu befähigen und unterstützen. Viele Menschen würden um ihre Sozialleistungen umfallen, wenn nicht jemand da wäre, der nachhakt bzw. überhaupt darüber Bescheid weiß, dass es solche Leistungen gibt. Die Sozialarbeit übernimmt damit eine anwaltschaftliche Aufgabe. Hier kommt aber auch das so genannte Doppelmandat zum Tragen. Auf der einen Seite vertrittst du das Interesse deines Auftraggebers, der dich bezahlt und auf der anderen Seite steht das Interesse

deiner Klientinnen und Klienten, die du ebenso vertreten sollst. Diese beiden Interessen können im Widerspruch stehen und als Sozialarbeiter steht man dazwischen und muss schauen, wie man sich positioniert. Du kannst deinen Auftrag alleine bei den Klientinnen und Klienten sehen, das hilft dir aber nichts, wenn du dann deinen Job los bist. Genauso können Sozialarbeiter, die wie jene bei der MA40 nur ein begrenztes Budget zur Verfügung haben, nicht einfach mehr Geld ausgeben.

NEWSletter Berufsinformation: Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es für Sozialarbeiter/innen?

Benjamin Löhr: Die Ausbildung zur Sozialarbeiterin und zum Sozialarbeiter ist mit dem Studium an einer der Fachhochschulen (FHs) relativ klar geregelt. In Österreich gibt es sonst keine andere Möglichkeit. Früher hat die Ausbildung an den Sozialakademien (SozAk) stattgefunden, das liegt aber vor meiner Zeit. An den FHs gibt es ein Bachelorstudium, danach kann man sich mit dem Masterstudium noch spezialisieren. Die Studienplätze sind immer recht begrenzt. Es gibt vollzeitliche und berufsbegleitende Studienformen. Für beide Varianten ist bei der Bewerbung – aufgrund des großen Andrangs – eine sozialarbeiterische Erfahrung von Vorteil, zumindest ein Praktikum oder eine ehrenamtliche Tätigkeit. Es ist aber auch ohne Erfahrung oder für Quereinsteiger möglich, sich für das Studium zu bewerben.

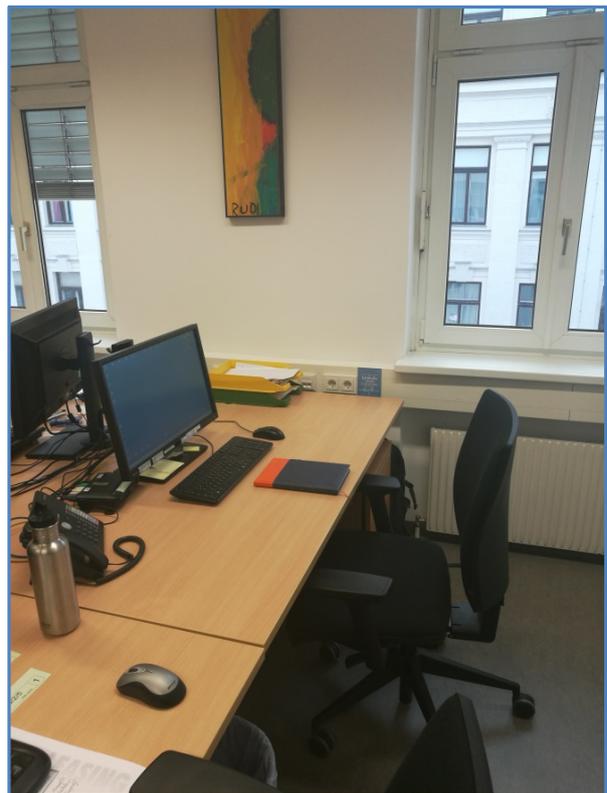
NEWSletter Berufsinformation: Wie sieht Ihr Ausbildungs- und Berufsweg aus?

Benjamin Löhr: Ich habe nach der AHS-Matura meinen Zivildienst in der Gruft, einer Notunterkunft für Wohnungslose, abgeleistet. Das war für mich zunächst schon ein Kulturschock, aber im positiven Sinn. Ich habe viel Gefallen daran gefunden, mit wohnungslosen Menschen zu arbeiten. Ich habe gesehen, dass sie ihre Probleme haben, aber auch ganz viel mitbringen. Das sind Menschen wie du und ich, die einmal im Leben gestrauchelt sind und das zum Teil sogar unverschuldet. Und sie tragen diese Last mit sich herum. Leider gab es als Zivildienstler damals keine Möglichkeit, die erlebten Geschehnisse in der Arbeit zu besprechen und zu reflektieren. Ich wusste dann nicht, ob ich eine solche Tätigkeit in dieser Intensität weiterführen möchte und habe dann etwas ganz anderes gemacht, nämlich ein Informatikstudium begonnen. Neben dem Studium bin ich dann in einem Wohnhaus für ehemals wohnungslose Menschen geringfügig tätig gewesen und habe dort im Wochenend- und Nachtdienst gearbeitet. Es hat mich mit Fortlauf des Studiums immer weniger gereizt im technischen Bereich als Informatiker zu arbeiten. Stattdessen bin ich in der Wohnungslosenhilfe hängen geblieben, weil mir das mehr zugesagt hat. Ich habe das Studium abgebrochen, meine Dienststunden aufgestockt und habe dann auch untertags als Wohnbetreuer gearbeitet. Anschließend habe ich mich auf der Fachhochschule beworben und begonnen, Sozialarbeit zu studieren.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie haben Sie die Ausbildung erlebt?*

Benjamin Löhr: Ich habe an der FH in St. Pölten berufsbegleitend studiert. Dadurch war ich kaum an der FH anwesend und hatte nur bei den wenigen Präsenzeinheiten Kontakt mit den

Vortragenden, davon hätte ich mir mehr gewünscht. Auf der anderen Seite war die geblockte Form die einzige Möglichkeit, neben Arbeit und Familie zu studieren. Im Studium habe ich gemerkt, dass die Professionalisierung und die wissenschaftliche Orientierung der Sozialarbeit an der FH voranschreiten. Sie ist gerade dabei, sich als wissenschaftliches Fach zu etablieren und dabei das Alleinstellungsmerkmal in Abgrenzung zu Disziplinen, wie der Soziologie und Psychologie, zu definieren. Diese Entwicklung steckt noch in den Kinderschuhen. Insgesamt hat mir die Ausbildung jedenfalls gut gefallen.



NEWSletter Berufsinformation: *Wie hat sich der Arbeitsmarkt durch diese Professionalisierung verändert?*

Benjamin Löhr: Glücklicherweise gibt es viele Einrichtungen, die sich ansehen, welche Ausbildung für welche Position notwendig ist.

Die Trennung von sozialer Betreuung, für die man in der Regel keine derartige Ausbildung benötigt, und sozialer Arbeit, die einfach mehr kostet, bleibt aber weiterhin ein Thema. Es wird oft vergessen, dass hinter der Sozialarbeit eine Ausbildung steckt. Nachdem der Beruf gesetzlich nicht geschützt ist, kann ihn jeder ausüben. Wenn es nicht genügend Bewerber für eine Stelle gibt, dann werden gerne auch Personen mit Abschluss in der Kultur- und Sozialanthropologie und Berufserfahrung im Sozialbereich genommen.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Anforderungen werden an Sozialarbeiter/innen gestellt?*

Benjamin Löhr: Juristische Kenntnisse sind in den meisten Betätigungsfeldern sicher von Vorteil. Ich glaube, ich habe einen hohen Anspruch an Sozialarbeit: An erster Stelle steht für mich Reflexionsfähigkeit. Die Klientinnen und Klienten haben andere Perspektiven, die auf den ersten Blick häufig nicht ganz logisch erscheinen. Ich muss auch die eigenen Bahnen verlassen können, um für sie eine Lösung erzielen zu können und Wertschätzung entgegenbringen, auch wenn ich persönlich nicht so gut mit ihnen auskomme. Ich merke das bei politischen Einstellungen: Personen aus sozial schwächeren Milieus befürworten oft eine Politik, mit der sie selbst schlecht aussteigen. Ich kann ihnen dann schon sagen, dass ich anderer Meinung bin, darf sie deshalb aber nicht schlechter behandeln. Außerdem sollte man lernen, sich abgrenzen zu können und nicht alles mit nach Hause zu nehmen. Gerade wenn es bei Klientinnen und Klienten schlecht läuft, ist das schwer. Man sollte auch nicht über persönliche Grenzen hinausgehen und private Ressourcen für berufliche Fälle anzapfen.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Möglichkeiten gibt es für die Selbstständigkeit?*

Benjamin Löhr: Nur mit der Ausbildung als Sozialarbeiter darf man nicht einfach selbstständig werden, weil man dafür keinen Gewerbeschein erhält. Mit der zusätzlichen Ausbildung zum/zur Lebens- und Sozialberater/in ist das beispielsweise schon erlaubt. Ich glaube aber nicht, dass man mit Sozialarbeit alleine genügend Aufträge finden würde. Am ehesten wäre so etwas im Gesundheitsbereich möglich.

NEWSletter Berufsinformation: *Sind Sozialarbeiter/innen auch in anderen Branchen und größeren Unternehmen tätig?*

Benjamin Löhr: Ja, es gibt schon Unternehmen, die auch Sozialarbeiter anstellen. Beim Verbund zum Beispiel bieten sie Energieberatungen an, etwa für Leute, die in Rückstand geraten. Das ist selten, es würde aber gerade in großen Unternehmen durchaus Sinn machen, Sozialarbeiter anzustellen. Das wäre eine Form von präventiver Arbeit, die in Österreich aber leider nicht üblich ist. Dabei wäre sie deutlich günstiger als die Probleme, die mit der Kürzung von sozialen Leistungen erst entstehen, im Nachhinein zu bekämpfen. Die Mindestsicherung ist ein solches Beispiel. Hier werden nur ca. 1% der Sozialausgaben gespart, die sozialen Auswirkungen auf die Personen, die davon betroffen sind, sind allerdings enorm. Die Wohnungslosenzahlen beispielsweise werden mit dieser Kürzung vermutlich wieder ansteigen und die Wohnungshilfe wird sich nicht mehr um sie kümmern können, weil sie sich diese Unterstützung gar nicht mehr leisten werden können. Die Kriminalität wird dadurch steigen, es werden vermehrt Menschen ins Gefängnis kommen und das alleine kostet viel Geld.

NEWSletter Berufsinformation: *Der Bedarf an Sozialarbeiter/innen wird dadurch vermutlich nicht weniger.*

Benjamin Löhr: Ja, die gesellschaftliche Rolle der Sozialarbeit ist durchaus paradox: Auf der einen Seite besteht Sozialarbeit nämlich darin, Menschen zu helfen, die strukturell erzeugte Verschlechterungen spüren. Genauso erfüllt sie aber die Funktion, diese Personen aus dem Blickfeld zu nehmen, damit man sie nicht mehr auf der Straße herumliegen sieht. Würden wir unsere Arbeit nicht oder nicht ordentlich machen, wären wohnungslose Menschen in der Gesellschaft viel sichtbarer.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie entwickelt sich derzeit die Situation am Arbeitsmarkt?*

Benjamin Löhr: Ich kann das schwer einschätzen, weil die Sozialarbeit und der Sozialbereich auf Bedarf immer rasch mit Angeboten reagieren. Ein gutes Beispiel dafür ist der Asylbereich. Als die Flüchtlingswelle 2015 kam, sind quasi über Nacht viele Stellen geschaffen worden, die mittlerweile wieder schließen. Hier sind einige Personen wieder ihren Job losgeworden. Ob es mehr oder weniger Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, hängt auch von Projekten, Förderungen und ihrer Dauer ab. Bei meiner Arbeitssuche ist mir aufgefallen, dass kaum Vollzeitstellen in diesem Berufsbereich und immer seltener unbefristete Jobs ausgeschrieben werden. Es gibt auch viele befristete Stellen, etwa wenn Karenzvertretungen gesucht werden. Häufig entsteht aus solchen befristeten Stellen aber eine dauerhafte Beschäftigung.



NEWSletter Berufsinformation: *Was würden Sie Personen mit auf den Weg geben, die sich für die Tätigkeit als Sozialarbeiter/in interessieren?*

Benjamin Löhr: Wenn man im Sozialbereich schnuppern möchte, ist es wahrscheinlich nicht verkehrt, sich irgendwo ehrenamtlich zu melden. Ein Interesse an Sozialwirtschaft und Sozialpolitik schadet auch nicht, zum Beispiel mitzuverfolgen, welche Auswirkungen neue Gesetze und Entwicklungen auf bestimmte Gruppen haben. Man sollte auch eine Offenheit für andere Lebensentwürfe mitbringen und natürlich ein Interesse für die Arbeit mit Menschen.

Vielen Dank für das Gespräch!